

So schön ist der Islam!

Heute einmal ganz was Neues! Kommentare zu islamischen Meinungsäußerungen! Am 28.1.2013 erschien im Spiegel ein Interview mit dem pakistanischen Atomphysiker Pervez Hoodbhoy: **"Muslimische Gesellschaften sind kollektiv gescheitert"**. Solch unbotmäßigen Ansichten müssten klarerweise eigentlich von den Philoislamisten sofort zurückgewiesen werden, weil es ist vollständig politisch unkorrekt, solche Statements abzugeben. Allerdings sind die diesbezüglichen Äußerungen im Postingsanhang zum Artikel auf der Spiegel-Homepage sehr selten. Ein typisches Posting dieser Art lautete: "Ein typisches SPON-Interview, um mal wieder arabische/muslimische Völker zu kritisieren. In der Print-Ausgaben gibt es seit dem Einzug von Herr Mascolo in die Redaktion kein einzigen Artikel, der was positives über die Muslime berichtet." Der Großteil der abgegebenen Meinungen zum Hoodbhoy-Interview nahm positiv zum Inhalt des Interviews Stellung, etliche äußerten Befürchtungen bezüglich der Folgen, die der Physiker deswegen zu erleiden haben könnte. Darum musste sich wegen der Saumseligkeit der Philoislamisten ein echter türkischer Muslim zu Wort melden!



Es ist heute etwas kompliziert, weil es hier darum geht, Thesen doppelt zu debattieren, zuerst die Interviewaussagen von Hoodbhoy, dann die islamische Meinung dazu vom türkischen Journalisten Yavuz Baydar und schließlich die atheistische Meinung zur Baydar-Meinung. Ich hab das so zusammengebastelt, dass der Interviewtext von Hoodbhoy den Äußerungen Baydar vorangestellt wird, wenn sich dieser konkret auf eine Aussage beruft, der Text von Hoodbhoy ist hoffnungsfroh mit grün unterlegt - grün ist zwar auch die Farbe des Islam, in unseren Breiten aber auch die Farbe der Hoffnung.

Das Interview mit Pervez Hoodbhoy kann unter <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,879319,00.html> vollständig nachgelesen werden.

Yavuz Baydar

Reaktion auf Hoodbhoy-Thesen - "Demokratie, Freiheit und Vielfalt gehören zum Islam"

Kritik am Islam kommt oft in Form von Schlagworten und Klischees, wie auch die Argumente des pakistanischen Nuklearphysikers Pervez Hoodbhoy zeigen. Sie dominieren dann die Debatte, anstatt eine breitere Analyse zuzulassen, die die unterschiedlichen Aspekte beleuchtet.

Die erste Reaktion auf seine grob vereinfachenden Argumente ist ganz einfach: So wie es kein einheitliches, monolithisches Christentum gibt, existiert auch kein Islam aus einem Guss. Alle monotheistischen Religionen sind vielfältig, mit sehr unterschiedlichen Glaubensausübungen und Lebensstilen innerhalb dieser Religion und mit innerem Antrieb zu Modernisierung.

Das hat Baydar richtig beobachtet. Das Christentum hat zwar eine Richtung, die sehr zentralistisch-einheitlich ausgerichtet ist, nämlich die katholische, vergleichbar damit sind die saudischen Wahabiten, die allerdings keine weltweite und länderumfassende Verbreitung haben. Aber damit sind wir schon beim Problem: wo ist z.B. der Wahabismus unterschiedlich? In Saudi Arabien ganz sicherlich nicht. In Österreich gibt es eine Gruppe liberaler Muslime, die sich aktiv bemüht, als reformerisch ausgerichtete Strömung aufzutreten und wahrgenommen zu werden. Auf dieser Homepage sind Äußerungen dieser Gruppe genauso zu finden wie solche der Pfarrerinitiative. Aber was ist mit Ländern wie dem Iran oder Saudi Arabien, wo der Islam aus einem Guss ist und eine Abweichung davon lebensgefährlich werden kann? Wo ist da der "innere Antrieb zur Modernisierung"?

In all diesen Religionen gibt es Gruppen, die sich einer Modernisierung widersetzen oder dagegen arbeiten, aber immer wieder fallen sie in Bedeutungslosigkeit zurück. Das Problem mit der Kritik, wie Hoodbhoy sie übt, ist: Sie ist eine Momentaufnahme, die so tut, als gäbe es keinen Fortschritt, sondern nur Stillstand. Sie geht davon aus, als würden kurzzeitige negative Elemente die Religion definieren und auf ewig Gültigkeit haben.

Über die Gruppe der liberalen Muslime in Österreich äußerte sich jemand aus der staatlich anerkannten Islamglaubensgemeinschaft, diese wären nur eine Handvoll Leute und daher bedeutungslos. Dass es z.B. in der katholischen Kirche umgekehrt ist, dass dort der allergrößte Teil der Mitglieder im Heute lebt und die Vormodernisten zwar die leitenden Positionen innehaben, aber keinen Einfluss auf das tatsächlich geführte Leben der Masse der Kirchenmitglieder ausüben können, ist im Islambereich nirgendwo wahrnehmbar.

Hoodbhoy: Als ich begann, hier an der Quaid-e-Azam-Universität in Islamabad Anfang der siebziger Jahre zu unterrichten, gab es auf dem gesamten Campus nur eine einzige Studentin, die eine Burka trug. Heute sind etwa 70 Prozent der Frauen hier komplett verhüllt. Nur 30 Prozent laufen normal herum. (...) Ich frage sie gelegentlich, und viele sagen, der Islam verlange das von ihnen. Andere sagen, sie tragen Burka oder Hidschab, weil die meisten Frauen es hier tun. Wieder andere sagen, sie fühlten sich auf diese Weise sicherer, wenn sie an der Bushaltestelle stünden, dann belästige sie niemand.

Es stimmt, dass immer mehr Frauen sich verhüllen und Hidschab oder Burka tragen, wie Hoodbhoy diesen konservativen Trend beobachtet. Aber dafür gibt es nicht nur rein religiöse Erklärungen. Manche Frauen sagen, "sie tragen Burka oder Hidschab, weil die meisten Frauen es tun. Wieder andere sagen, sie fühlten sich auf diese Weise sicherer, wenn sie an der Bushaltestelle stünden, dann belästige sie niemand", berichtet Hoodbhoy. Man kann

noch weiter gehen: Manche Frauen würden behaupten, dass sie sich verhüllen, weil es ihnen ermöglicht, am öffentlichen Leben teilzunehmen, zu studieren, zu arbeiten, zu reisen. Viele, viele junge Frauen geben mit der Wahl ihrer Bekleidung außerdem ein Statement zu ihrer Gruppenidentität ab, so wie es zum Beispiel einst die Hippies taten.

Die muslimischen Hippies tragen also Burka. Die Begründung, die Baydar denen von Hoodbhoy anfügt, ist bezeichnend: "Manche Frauen würden behaupten, dass sie sich verhüllen, weil es ihnen ermöglicht, am öffentlichen Leben teilzunehmen". Was eindeutig heißt, die islamische Gesellschaft zwingt sie dazu. Und zum Hippie-Argument passt das berühmte Zitat der Alice Schwarzer: "Das Kopftuch ist seit dem Sieg Khomeinis im Iran 1979 weltweit die Flagge der Islamisten." Also eine Art staatliche Frauenuniform in den Islamstaaten und eine öffentliche Demonstration des Islamismus in nichtislamischen Staaten. Baydar sieht beides anscheinend als Errungenschaft und nicht als äußerst bedenkliche Erscheinung von religiösem Zwang und religiöser Kampfbereitschaft.

Jede islamische Gesellschaft ist einzigartig

Die Begründungen variieren also, und sie verändern sich mit der Entwicklung von Gesellschaften. Im Christentum könnte man ähnliche Dinge beobachten.

Welche ähnliche Dinge kann man im Christentum beobachten? Ein paar Beispiele sollet man dann schon nennen können! Klar gibt's auch im Bereich des Christentums seltsame Erscheinungen, aber das sind zumindest in Europa Kleingruppen, selbst in den USA sind christliche Taliban (z.B. Terroristen, die Anschläge auf Schwangerschaftsabbruchkliniken und dort Beschäftigte verüben) keine Massenerscheinung.

Hoodbhoy: Wir erleben gerade eine große kulturelle Revolution in der islamischen Welt. Nicht nur Pakistan ist betroffen, sondern mehr oder weniger jedes muslimische Land. Pakistan verändert sich, Afghanistan hat sich radikalisiert, Iran, der Irak, viele Länder in Afrika und in der arabischen Welt, Ägypten, Algerien, jetzt Mali. Früher oder später wird man auch in Syrien nur noch verhüllte Frauen sehen. Aber schauen wir uns die islamischen Gemeinden in Europa und in den USA an - die sind von dem gleichen Erreger infiziert. Warum? Ich glaube, man merkt, dass man anders ist als andere. Offensichtlich existiert das Verlangen zu zeigen, dass man anders ist. Eine Burka ist ja nichts anderes als ein Etikett, um sich abzugrenzen. Dadurch wird in aller Deutlichkeit gezeigt: Meine Identität ist islamisch. Diese Identität ist eng verknüpft mit dem Gefühl, ein Opfer der Geschichte zu sein. Tief versteckt empfinden Muslime, dass sie gescheitert sind. Diese Mischung von Befindlichkeiten flößt mir Angst ein, denn sie führt zu einem Verhalten, das sehr ungesund ist.

Dazu sagt Baydar keine Silbe. Zur heutigen wissenschaftlich-technischen Welt kam aus dem Bereich der Islamkultur absolut nichts. Ebenso kam nichts zur Entwicklung und Durchsetzung von Menschenrechten aus dem Islamreich. Dass sich dann Auswege entwickeln, um das eigene Selbstwertgefühl zu stärken, ist psychologisch logisch. Wenn man schon in der heutigen Welt keine Inhalte gestiftet hat, dann hat man wenigstens den allerrichtigsten und allerbesten Glauben, den man in aller Welt allen zeigen muss.

Hoodbhoy: Gesellschaften müssen ihre blutigen Erfahrungen machen. Auf diese Weise ist Europa säkular geworden. Früher gab es ständig Kriege zwischen Katholiken und Protestanten, und erst als das Blutvergießen lange genug andauerte, kamen die Menschen zu Sinnen. Ich befürchte, dass wir diese schrecklichen Erfahrungen gerade machen.

Zwar räumt Hoodbhoy ein, dass sich alles in islamischen Gesellschaften verändere, aber er übersieht, dass es auch über längere Sicht eine kontinuierliche Entwicklung gibt. Ich stimme mit ihm überein, dass Gesellschaften ihre eigenen blutigen Erfahrungen machen müssen. Er sagt: "Auf diese Weise ist Europa säkular geworden. Früher gab es ständig Kriege zwischen Katholiken und Protestanten, und erst als das Blutvergießen lange genug andauerte, kamen die Menschen zu Sinnen. Ich befürchte, dass wir diese schrecklichen Erfahrungen gerade machen." Wenn man diese Erkenntnis verinnerlicht, ist es ratsam, die langen Zeiträume zu berücksichtigen und geduldig zu sein.

Als diese Entwicklung zum Säkularismus in Europa stattfand, gab es keine direkte historische Quelle, von der man lernen konnte. Im römischen Weltreich herrschte Religionsfreiheit, man musste zwar den römischen Obergott anerkennen, seinen Zeus, Wotan oder Teutates durfte man aber behalten. Die Aufklärung als Vorgang der Befreiung von einem klerikalfaschistischem Regime, war mit seiner Möglichkeit der weltweiten Ausstrahlung singular. Den Islamreich hat die Aufklärung trotzdem nur kolonialistisch erreicht. Rechts das Hochzeitsfoto des nachmaligen ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel Nasser aus dem Jahre 1944. Dieses Ehepaar zeigt nicht einmal Reste einer Islamkultur. Dass Nasser nach dem Sturz der Monarchie im Jahre 1952 von den Muslimbrüdern verfolgt wurde (Attentatsversuch 1954), ist nicht überraschend, sondern logisch. Denn die Umstürzler wollten eine **entkolonialisierte Welt der Moderne, für Nasser war der Islam dasselbe, was er für Mustafa Kemal Atatürk in der Türkei gewesen war: ein vormodernes Überbleibsel**. Man ging davon aus, dass mit der Entkolonialisierung auch das religiöse Mittelalter verschwand und die Neuzeit Einzug hielt. Die strukturellen Mängel zu beheben, vor allem eine breite allgemeine Bildungsoffensive erfolgreich durchzuführen, ist in vielen Kolonialstaaten gescheitert. Die Folge war die Rückkehr der vorkolonialen Vergangenheit. Und dort stecken die Islamstaaten zumindest partiell immer noch fest. Die Forcierung von religiösen Identitäten hilft gegen die von Hoodbhoy angesprochenen Minderwertigkeitskomplexe, aber gleichzeitig wird dadurch die Überwindung der Vergangenheit verhindert.



Man darf auch nicht vergessen, dass jede islamische Gesellschaft einzigartig ist und für sich steht, in Bezug auf Geografie, Geschichte, Kultur, Regierungssystem und Beziehungen zu anderen Gesellschaften. Aus pakistanischer Sicht mag man es vielleicht so sehen, dass früher oder später auch in Syrien nur noch verhüllte Frauen zu sehen sein werden. Aus türkischer oder libanesischer Perspektive klingt das eher nach einer maßlosen Übertreibung.

"Eine feste Burg ist unser Gott", so heißt ein von Martin Luther verfasstes protestantisches Kirchenlied, der feste protestantische Gott sollte Identität und damit Sicherheit geben. Da Protestanten sich aber als Überwinder der finsternen katholischen Vergangenheit, als Erneuerer und Modernisierer sahen, war dieser "feste Gott" keine Rückzugsbastion, sondern ein vorantreibendes Element, die Reformation zerbrach die Finsternis und bereitete - unabsichtlich! - den Weg in den Säkularismus nicht unwesentlich mit vor. Im Islam gibt es sowas als Massenbewegung nicht. Dort ist Allah ebenfalls eine feste Burg. Aber eine Burg, in der man sich geistig versteckt. Wegen der maßlosen Kopftuchübertreibung bezüglich der Türkei: Atatürk hatte das Kopftuch verboten, die jetzige Regierung führte es wieder ein.

Hoodbhoy: Es gibt rund 1,5 Milliarden Muslime in der ganzen Welt - aber sie können in keinem Bereich eine substantielle Errungenschaft vorweisen. Nicht im politischen Bereich, nicht in gesellschaftlicher Hinsicht, weder in den Naturwissenschaften noch in der Kunst oder in der Literatur. Alles, was sie mit großer Hingabe tun, ist beten und fasten. (...) Welche bedeutende Erfindung oder Entdeckung haben Muslime in den vergangenen tausend Jahren gemacht? Strom? Elektromagnetische Wellen? Antibiotika? Den Verbrennungsmotor? Computer? Nein, nichts, jedenfalls nichts, was eine moderne Zivilisation ausmacht. So ist es nun einmal. Und wenn es nach den religiösen Fanatikern geht, macht das auch nichts. Die stecken gedanklich immer noch im zwölften Jahrhundert.

Außenstehende mögen die Behauptung interessant finden, Muslime hätten in keinem Bereich etwas Substantielles erreicht. Aber sie stimmt nicht. Historisch gesehen, haben zum Beispiel nordafrikanische Muslime in der Zeit des Mittelalters von Spanien aus die Grundlagen für einige Wissenschaften - Arithmetik, Chemie - gelegt.

Es stimmt, dass im tieffinsten katholischen Mittelalter aus dem Islambereich wichtige wissenschaftliche Materialien nach Europa gelangten, etwa die aus Indien stammenden "arabischen Ziffern", und auch Überlieferungen des klassischen Altertums, die von den christlichen Heidenverfolgern vernichtet worden waren.

Aber das war ein vorübergehender Zeitabschnitt in der Frühzeit des Islam gewesen. Necla Kelek schreibt¹ dazu: "Das von Al-Ghazali² aufgestellte Dogma der Überzeitlichkeit des Korans wurde zur Fessel für eine Gesellschaft, die bis dahin in Mathematik, Medizin, Astronomie und Philosophie außergewöhnliche Leistungen hervorgebracht hatte. Nicht in der Zukunft, sondern in einer weit zurückliegenden Vergangenheit wurde fortan das islamische Ideal gesucht: Mit dem im Jahr 622 erfolgten Auszug Mohammeds aus Mekka nach Medina, der Verkündung des Islam und der Einigung der arabischen Stämme unter einer Religion sei die »Zeit der Unwissenheit« beendet worden. Faktisch begann aber fast 400 Jahre später eine weitere »Zeit der Unwissenheit«. Aus den islamischen Gesellschaften verschwand jede Innovationsfähigkeit. Noch heute gibt es im muslimischen Einflussbereich keine Volkswirtschaft, die der Welt irgendeinen technischen Fortschritt beschert hätte. Die Bildungsstudien der OECD weisen deprimierende Werte bei der Lese- und Schreibfähigkeit muslimischer Bevölkerungen aus. Ins Arabische werden fünfmal weniger Bücher übersetzt als im viel kleineren Sprachraum des Griechischen. Die Versiegelung des Denkens führte zur Verkümmern der Neugier."

Kreative und effiziente Sozialsysteme im Islam

In der heutigen Zeit mögen muslimische Teile der Welt in ihrer Entwicklung weit hinter den christlichen liegen. Aber in vielen islamischen Gesellschaften sind die Solidarsysteme und Wohltätigkeitsnetzwerke kreativ und effizient - in vielen Teilen der christlichen Welt gibt es das in dieser Form nicht. Ich widerspreche auch entschieden der Aussage von Hoodbhoy, es gebe "keine Bemühungen, die Lebensbedingungen innerhalb islamischer Gesellschaften zu verbessern". Ich rate ihm, mal in die Türkei zu reisen oder auch nach Bosnien, Malaysia oder nach Indonesien. Dort würde er seine Behauptung widerlegt sehen.

Die Bemühungen mögen in manchen Ländern kurzlebig und halbherzig erscheinen. Aber die generelle Regel, dass der soziale Wandel vorankommt und Weltanschauungen sich verändern, je stärker und erfolgreicher die Mittelklasse ist, hat in der Türkei Gültigkeit.

In allen Gesellschaften gibt es Systeme der Unterstützung von Menschen, die sich selbst nicht helfen können, von Alten, Kranken, Witwen und Waisen. Im Islam ist das eine Art Almosensteuer, die den Gläubigen auferlegt wird. In vielen Teilen der Welt, wo früher das Christentum wütete, gibt es heute den Sozialstaat, der all dem religiösen Almosenklimbim unendlich überlegen ist. Und wo es den Sozialstaat nicht gibt, ein Almosenwesen gibt's überall und Bettler und selbstversorgende Kleinkriminelle gibt's auch überall. Letztere haben außerhalb des Islambereichs gute Chancen, keine Hände durch Abhacken zu verlieren. Die Verbesserung der Lebensbedingungen in Staaten mit Islamhintergrund erfolgt nicht durch den Islam, sondern durch Übernahme bewährter nichtislamischer Methoden.

¹ Chaos der Kulturen - Die Debatte um Islam und Integration, Kiepenheuer & Witsch 2012, Seite 228

² Abu Hamid Muhammad ibn Muhammad al-Ghazali (1058 - 1111) war ein persischer islamischer Theologe, Philosoph und Mystiker. Er befasste sich mit den Lehren Aristoteles und versuchte zweifelsfreie Gewissheit über Gott zu erlangen, verwarf später die Philosophie als möglichen "Weg zur Wahrheit" und lehrte schließlich zum Islam: der Koran ist das zu akzeptierende unbezweifelbare ewige Wort Gottes.

Hoodbhoy: Der Arabische Frühling war lediglich eine Antwort auf autokratische Systeme und Despotismus, also auf die Gründe, die die arabische Welt in Dunkelheit haben versinken lassen. Die Proteste waren aber kein Verlangen einer kulturellen oder wissenschaftlichen Renaissance. Daher kann man keine großen Veränderungen erwarten. Eine wirkliche Befreiung wird es nur geben, wenn auf politische Veränderungen ein kultureller Wandel und eine Veränderung von Einstellungen folgt. Die arabischen Muslime müssen ihren falschen, aber weit verbreiteten Glauben ablegen, dass Wissenschaft in irgendeiner Weise Elemente von Religion enthält. Diese Inshallah-Mentalität, die für alles Gott verantwortlich macht, ist der Gegensatz zu wissenschaftlichem Denken. Ganz abgesehen davon ist die arabische Arbeitsmoral schlecht. Es gibt ständig Unterbrechungen, um religiöse Pflichten zu erfüllen. Um wettbewerbsfähig in der modernen Welt zu werden, müssen Dinge wie Pünktlichkeit und das Einhalten von Regeln, die Menschen aufstellen, nicht Gott, dramatisch verbessert werden.

Wenn ein System der freien Marktwirtschaft vernünftig umgesetzt und reguliert wird, erzeugt es ein wettbewerbsfähiges Umfeld, das alte Lebensweisen und Angewohnheiten wie Faulheit und Fatalismus in Frage stellt. In der Türkei oder in Malaysia gehen die Menschen nach dem Morgengebet zur Arbeit. Sie arbeiten bis kurz vor dem letzten Gebet am Tag. Das mag der Grund dafür sein, dass Außenminister Guido Westerwelle die Menschen in der Türkei als sehr fleißig gelobt hat, als er sie mit einigen anderen europäischen - christlichen - Gesellschaften verglich.

In der Türkei gibt es eine lange säkulare Tradition, von Atatürk nach französischem Vorbild erstellt, diese Tradition wurde auch mit Zwangsmethoden gegen die religiösen Traditionen durchgesetzt. Aktuell verwendet die türkische islamische Regierung eine Art Doppelgleisigkeit: einerseits wirtschaftlich säkulare Methoden, andererseits als identitätsstiftend die Religion. Hoodbhoy redet aber nicht von türkischen, sondern von arabischen Muslimen. In Saudi Arabien oder den Emiraten hat man Massen ausländischer Arbeitskräfte, in Dubai oder Kuwait bestehen bis zu 80% der Bevölkerung aus ausländischen Arbeitskräften, denn Allah schickte Öl und Ungläubige, die es kaufen. In den öllösen Islamstaaten ist es Kismet, wenig zu haben.

Es gibt in der Tat etwa 1,5 Milliarden Muslime, aber die überwältigende Mehrheit ist nicht fanatisch, respektiert Frauen oder pflegt einen eher säkularen Lebensstil, so dass man sie eher als religiös im kulturell geprägten Sinne bezeichnen kann. Für sie gehören al-Qaida und andere destruktive Organisationen nicht in das Konzept des Islam, sondern sind Terrororganisationen. Demokratie, Freiheit und Vielfalt sind in der islamischen Welt keineswegs verloren, sondern waren Schlüsselemente der Unruhen in der arabischen Welt.

Rachid al-Ghannoushi, Führer der islamischen Nahda-Bewegung in Tunesien, sagte kürzlich, durch das Fehlen einer kirchlichen Organisation im Islam seien Muslime sehr viel freier, unterschiedliche religiöse, philosophische und politische Richtungen zu verfolgen.

Hoodbhoy hat nirgendwo behauptet, dass alle oder viele Muslime Anhänger der al-Kaida wären. Wie oben schon zitiert, schrieb er, "es gibt rund 1,5 Milliarden Muslime in der ganzen Welt - aber sie können in keinem Bereich eine substantielle Errungenschaft vorweisen. Nicht im politischen Bereich, nicht in gesellschaftlicher Hinsicht, weder in den Naturwissenschaften noch in der Kunst oder in der Literatur." Hin und wieder gibt es zwar einen Literaturnobelpreis für Schriftsteller aus dem islamischen Raum, aber sicherlich nicht für Islamisten. Und Preise auf wissenschaftlichen Gebieten kassieren Muslime keine, weil erfunden haben Islamisten schon 1000 Jahre nix mehr. Im christlichen Mittelalter dachten christliche Denker darüber nach, wieviele Engel auf einer Nadelspitze sitzen könnten, ähnlich wertvolle Denkleistungen vollbringen islamistische Denker heute noch. Jedoch sind diese Denkleistungen meist wesentlich gefährlicher. Wie zum Beispiel eine jüngst in Ägypten verbreitete Fatwa, in der ein islamistischer Scheich namens Muhammad Nazmi ein Verbot verkündete, sich der *Verfassungspartei* von Dr. Muhammad al-Baradei anzuschließen, weil dieser eine Säkulare sei und im Widerspruch zur Umsetzung von Allahs Gesetzen stünde. Ein typischer freier Schritt wie sie laut des obigen Schlusssatzes im Islambereich Standard wären.

Die Aufstandsbewegungen in den arabischen Staaten richteten sich gegen korrupte Systeme autokratischer Herrscher, die Einführung demokratischer Systeme brachte jedoch keineswegs "Freiheit und Vielfalt", sondern viel eher Freiheit für die islamistische Reaktion, wie man ja zurzeit sehr deutlich in Ägypten erlebt.

Fundamentalisten wollten ihr Islamkonzept mit Gewalt durchsetzen, auf staatlicher Ebene. "Der Islam jedoch hat es nicht nötig, sich den Menschen auf staatlicher Ebene aufzunötigen, weil er in den Gewissen der Menschen ruht. Sobald der Staat sich in die Religion einmischt, wird sie zwangsläufig zu einer Art Mafia." Im Islam gebe es keine Regelung für die Rechte und Freiheiten von Individuen, denn Gott habe Menschen als freie Individuen erschaffen, argumentiert Ghannoushi weiter. Der höchste Wert im Islam sei deshalb die Freiheit. Nötigung und Zwang bringe nur Heuchler hervor. Der Staat gehöre seinen Bürgern, unabhängig von deren religiösen Überzeugungen. Es sei seine Aufgabe, Respekt zwischen den Menschen unterschiedlichen Glaubens sicherzustellen. Die Bürger sind frei, nach den Richtlinien ihrer Überzeugungen zu handeln, in Übereinstimmung mit den von Parlamenten beschlossenen Gesetzen.

Das erste Zitat von Ghannoushi im obigen Absatz hat die Qualität katholischer Zirkelschlüsse, der Islam brauche sich nicht aufzunötigen, weil er im Gewissen der Menschen ruhe. Und warum ruht er im Gewissen der Menschen? Wie ist er dahin gekommen? Durch göttliche Erleuchtung oder durch Aufnötigung? Die Frage, was passiert, wenn die Religion den Staat bestimmt, stellt der tunesische Islamdenker gar nicht. Das wird genauso eine Selbstverständlichkeit sein, wie der im Gewissen ruhende Islam. Die Schilderungen der Freiheiten in einem Staat von Gott islamistisch geschaffener freier Menschen, ist mehr als skurril. Warum das dann in den Islamstaaten nicht so ist, dass der Respekt vor unterschiedlichen Religionen oder gar gegenüber Religionslosen sichergestellt wäre, fragen weder Ghannoushi noch Baydar.

Hoodbhoy: Natürlich gab es Versuche in islamischen Gesellschaften, sich zu modernisieren, in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Pakistan war, als es 1947 gegründet wurde, eine sehr moderne Idee. Ägypten, Indonesien, Iran, das waren alles Gesellschaften, die Bildung und Fortschritt als etwas Gutes sahen. All das ist vorbei. Das hat mehrere Gründe. Der arabische Nationalismus scheiterte. Die Palästinenser wurden klein gehalten. Und der Westen setzte seine Interessen unabhängig von positiven Entwicklungen in islamischen Ländern durch, zum Beispiel wenn es um Öl ging. Wenn alles schief läuft, blicken Menschen zu Gott. (..)

Für viele Muslime steht die Frage im Raum: Warum ist es vorbei mit unserer Großartigkeit? Und die Antwort, die ihnen die Mullahs geben, lautet: Weil ihr keine guten Muslime seid! Betet! Fastet! Verhüllt eure Frauen! Denkt über eure Interpretation des Islam nach! Nur: So wird es keinen Fortschritt geben. Wir erleben ja die Konsequenzen. In Pakistan töten radikale Sunniten inzwischen täglich Schiiten, nur weil die für Ungläubige gehalten werden.

Im weiteren erklärt Hoodbhoy, dass es keinen Sinn mache, mit Extremisten wie den Taliban zu verhandeln, man müsse sie bekämpfen, weil sie die heutige Welt ablehnten und keine Kompromisse akzeptierten. Dass der terroristische Islam überall Aufwind hätte, sagt er nicht. Die Islamisten sind in einer weitaus schlimmeren Zwickmühle als beispielsweise die leitenden Katholiken. Letztere berufen sich für ihre Problembereiche zwar ebenfalls darauf, dass man dem Wort Gottes besser folgen müsse und dass Gott helfen würde, in Fragen des Priester- und Gläubigenmangels laufen daher Bemühungen um transzendenten Beistand, aber es ist unmöglich, frühere katholische Zeiten wieder herzustellen, also volle Kirchen und Scharen von jungen Männern, die Priester werden wollen (weil sie sich damit selber das Reich Gottes verdienen wollen oder weil sie es der Mutter versprochen haben). Im Islam hat das Empfinden der Rückständigkeit zur heutigen Welt jedoch die Rückständigkeit bestärkt. Die Bedeutungslosigkeit der Islamwelt steigert den Anspruch auf die Bedeutung der Religion, irgendwo will man Erster sein und weil man nirgendwo Erster sein kann, darum wird die Bedeutung der Religion noch mehr gesteigert.

Hoodbhoy argumentiert in der Annahme, dass der radikale Islam überall Auftrieb habe, dass er die definierende Kraft über Grenzen hinweg sei. Das ist schlicht Panikmache. Es stärkt Vorurteile gegen eine Religion.

Die im Westen weit verbreitete Tendenz, Islam und Islamismus als identisch und monolithisch zu betrachten, ist ein schwerer Fehler. Der Islam ist äußerst pluralistisch, von fundamentalistisch bis modernistisch. Politische Bewegungen, die vom Islam inspiriert werden, sind ebenso unterschiedlich, von totalitär bis liberal.

Nicht der radikale, terroristische Islam hat überall Auftrieb. Aber machen wir dazu einen historischen Vergleich: Der 1. Weltkrieg hatte seine Ursache in der verspäteten Bildung eines deutschen Nationalstaates. Im 19. Jahrhundert hatte das Konglomerat uneiniger deutscher Königreiche, Fürstentümer und Kleinstaaten den Kampf um eine hegemoniale Position zu spät aufgenommen, England und Frankreich und auch paar andere Staaten hatten sich die Welt aufgeteilt. Durch die deutsche Nichtbeteiligung an der Aufteilung der kolonialen Welt und die verspätete Reichsgründung 1871 war das Deutsche Reich nicht unter den Großmächten. Der 1. Weltkrieg sollte das ausgleichen. Dieser Krieg wurde verloren. Das und die schweren Auflagen der Friedensverträge förderten nun aber gerade den Nationalismus erst recht! Zum Ausgleich der nationalen Mankos wurde die Bedeutung "deutsch" zu sein, enorm gesteigert. Was deutsch war, das war gut und was gut war, das war deutsch. Was schließlich nach einem weiteren Rückschlag durch die Weltwirtschaftskrise in den Nationalsozialismus und in den 2. Weltkrieg mündete.

In manchen Islamstaaten hat man durchaus Gesellschaftssysteme religiös-faschistischer Art und man hat das Herrenmenschendenken der Auserwähltheit. Der Islam ist großartig, darum sind die Islamisten großartig. Der Unterschied zur deutschen Bewältigung des nationalen Minderwertigkeitsgefühls durch Herrenmenschentum liegt darin, dass im Islambereich die technisch-materiellen Voraussetzungen fehlen. Das Deutschvolk konnte im NS-Denken alles schaffen, weil das Deutschvolk das beste Volk war. Im Islam hat man die beste Religion mit der endgültigen göttlichen Wahrheit. Das schafft zwar Selbstmordattentäter, aber den Sprengstoff muss man zukaufen. Und im moderaten Islambereich schafft man nicht mehr als mehr Kopftücher und mehr Beter.

Leider schrumpft einstweilen noch der Bereich der religiös eher desinteressierten Muslime, weil der gesellschaftliche religiöse Druck steigt. Was jedoch keine Entwicklung ist, die nicht umkehrbar wäre. In Ägypten hatten sich am Sturz des autokratischen Herrschaftssystems vor allem säkulare Kräfte beteiligt, die Wahlen haben hinterher die eher unbeteiligten Religiösen gewonnen, sie hatten bessere Strukturen, konnten sich auf alte Traditionen berufen und traten bloß in zwei Hauptströmungen auf: reaktionär und klerikalfaschistisch. Die Säkularen waren zersplittert und verloren bei den Wahlen fast alles vorerst Errungene wieder. Aber das gefällt den Leuten nicht, auch vielen Islamwählern gefällt es nicht. Momentan versucht der islamistische Winter den arabischen Frühling zu vernichten. Aber ganz entschieden ist das noch nicht. Aber es ist auch in keiner Weise ein freies Spiel der Kräfte in freien demokratischen Gesellschaften, wie es Baydar offenbar darzustellen trachtet.